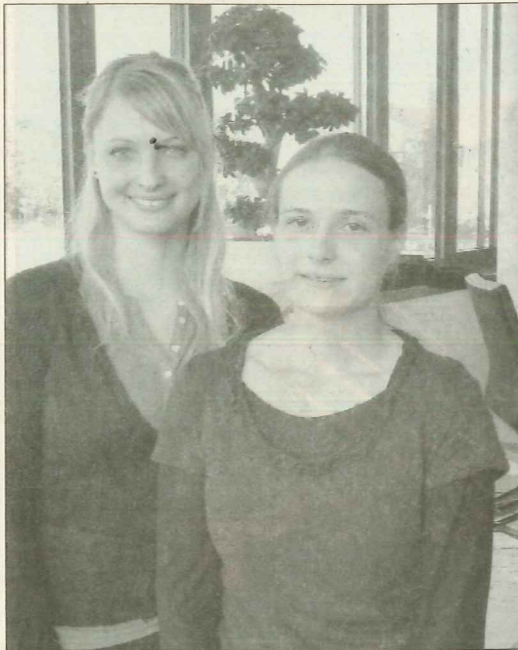


Sozialarbeiterinnen in »Trinkerszene« unterwegs

Hilfsangebote für Suchtkranke – Holger Claes: Beitrag zur Befriedung der Innenstadt – OB Grabe-Bolz: Der richtige Weg

Gießen (cg). Zwei Mitarbeiterinnen der aufsuchenden Sozialarbeit des Diakonischen Werks werden künftig in der sogenannten »Trinkerszene« unterwegs sein, um Hilfe anzubieten. Damit wolle man versuchen, die Menschen zu erreichen, die von sich aus keine Beratungsstellen aufsuchen, erklärte Holger Claes, Leiter des Diakonischen Werks, gestern bei der Vorstellung von Sarah von Trott und Sabrina Thiel. »Ich freue mich, dass

Sie nun da sind«, versicherte Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz den beiden Frauen und erinnerte daran, dass die Notwendigkeit eines solchen Angebotes im vergangenen Jahr ausführlich diskutiert worden sei und die Stadt sich für diesen Weg als Ergänzung zur ordnungsrechtlichen Arbeit von Polizei und Ordnungsamt entschieden habe. Das Problem sei nicht dadurch zu lösen, dass man diese Menschen einfach wegschicke.



Die beiden Sozialarbeiterinnen Sabrina Thiel (l.) und Sarah von Trott (r.) sind künftig in der »Trinkerszene« der Innenstadt unterwegs. (Foto: cg)

Entstanden ist die Idee im Suchthilfeverband Gießen, der aus dem Gießener Suchthilfezentrum, dem Hilfeverbund Wohnen und Arbeit der Arbeiterwohlfahrt Gießen, dem Beratungszentrum Grünberg-Laubach und der Fachstelle Suchthilfe des Diakonischen Werks besteht, schilderten Holger Claes und Dr. Bernd Hündersen, der Geschäftsführer des Suchthilfezentrums. In einer ausführlichen Evaluation war zunächst der Bedarf vor Ort ermittelt worden. Man geht davon aus, dass es an den Treffpunkten der Innenstadt rund 60 Menschen gebe, die der Szene zuzurechnen seien. Sie gehören jedoch verschiedenen Gruppierungen an – beispielsweise Punker, Drogenabhängige, Trinker und Wohnungslose. Rund 20 Prozent sind weiblich.

Ziel der aufsuchenden Sozialarbeit ist es, den Menschen Unterstützung anzubieten. Ein großes Problem für diese entwurzelten Personen sind das Alleinsein und die Perspektivlosigkeit, verdeutlichte Claes. Ein wichtiger Schritt sei die Hilfestellung bei der Erarbeitung einer Tagesstruktur. Die »Hilfe zur Selbsthilfe« versteht sich als niedrigschwelliges Angebot, einen ersten Schritt zu tun. Winfried Sell, Leiter der Suchthilfe beim Diakonischen Werk, freut sich darüber, dass der aufsuchenden Sozialarbeit in der Stadt eine Chance gegeben wird. Neben Polizei und Ordnungsamt, die in der Innenstadt rund um Marktplatz, Kirchenplatz und Löbershof, aber auch am Bahnhof oder an der Lahn aus gutem Grund ständig im Einsatz seien, werde mit der

Arbeit von Sarah von Trott und Sabrina Thiel nun eine Lücke geschlossen. Die Straßensozialarbeit, da stimmten auch OB Grabe-Bolz und Claes zu, sei ein Mosaikstein zur Befriedung der Innenstadt.

Sorge, dass die beiden jungen Frauen in der Szene nicht ernst genommen werden, haben die Experten des Suchthilfeverbandes nicht. Die Erfahrungen hätten gelehrt, so Sell und Dr. Hündersen, dass die Akzeptanz recht hoch sei und den Frauen der Zugang zu ihrer schwierigen Klientel gut gelinge. Das Aggressionspotenzial sei geringer als beim Einsatz von männlichen Sozialarbeitern. Die 31-jährige Sarah von Trott hat bereits mehrere Jahre Erfahrung in der Tageseinrichtung »Die Brücke«. Ihre dort geknüpften Kontakte erleichtern jetzt auch ihre Arbeit auf der Straße. Sabrina Thiel (24) war bisher in der Schulsozialarbeit tätig. »Beide sind kompetent, und beide sind offen und können gut auf Menschen zugehen«, erklärt Claes, der sich gleichzeitig aber auch der besonderen Fürsorgepflicht als Arbeitgeber bewusst ist. Die Risiken dieses schwierigen Jobs wolle man so gering wie möglich halten.

Die ersten Erfahrungen an ihrem neuen »Arbeitsplatz Straße« seien positiv, berichteten die Sozialarbeiterinnen. In den vergangenen Wochen sei es in vielen Gesprächen bereits gelungen, Vertrauen aufzubauen. »Einige unserer Hilfsangebote wurden bereits angenommen«, berichtete Sarah von Trott.